

Predigt am 10. So. n. Trin., 31. 07. 2016 über Römer 11, 25-32

Pfr. Jürgen Meyer, Sperlingshof 31. Juli 2016

Ich will euch, liebe Brüder, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist; und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jesaja 59,20; Jeremia 31,33): "Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde." Im Blick auf das Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber im Blick auf die Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Denn wie ihr zuvor Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.

Liebe Gemeinde, 10. Sonntag nach Trinitatis. Wir gedenken der Zerstörung, genauer den Zerstörungen Jerusalems. Aber wie das so ist mit Gedenktagen – was fängt man damit an? Wie geht man damit um?

Wir könnten uns als Zuschauer verhalten. „Die Juden, die haben Christus getötet, und deshalb geschieht es ihnen doch ganz recht. Sie haben ja auch immer wieder gegen Gottes Willen gehandelt. „Verstockung für einen Teil Israels“, schreibt Paulus. Dazu kann man noch einen kräftigen Schuss Antisemitismus hinzufügen. Wie ein AFD-Politiker schrieb: Der Islam sei der äußere Feind, die Juden sind der innere Feind. Denn das führende Judentum mit seiner Lehre vom Kommen des Messias bedeute die Versklavung aller Nichtjuden! Unglaublich! Aber: Wenn das mal klar ist, mit den Juden, dann können wir uns ja entspannt zurück lehnen und es uns bequem machen. Denn: Wenn die Juden Feinde sind und böse und sowieso Gottesmörder, ist alles klar: Die Worte des Apostels haben sich damit für uns erledigt. Aber: So einfach entkommen wir unserer Epistel nicht. Gott handelt und wirkt in der Geschichte – und darüber können wir nicht

als Zuschauer reden. So, als wären wir neutrale, unbeteiligte Beobachter. Wir stehen doch selbst vor Gottes Angesicht mit unserem Leben. Gott handelt an und mit uns in dieser Welt. Wir sind mitten drin, wenn Gott in der Geschichte wirkt.

Wer als Zuschauer betrachten will, was zwischen Gott und Israel geschah und geschieht, der vergisst: Ich stehe selbst vor Gott mit meiner Schuld und meinem Versagen und meiner Sünde. Wenn wir das einfach ausblenden, dann werden wir ganz schnell zu Pharisäern: „Ich danke dir, mein Gott, dass ich nicht bin wie diese Juden und all die anderen, die es nicht geschafft haben mit dem Glauben, mit dem Vertrauen auf dich.“

Paulus jedenfalls redet nicht als Zuschauer, wenn es um die Juden geht. Er ist nicht kühl, unbeteiligt. Im Gegenteil, es treibt ihn um. Für ihn ist es ein Problem des Glaubens, was er da sieht und erlebt.

Er sieht: Die ganze Geschichte Israels in Gericht und Heil läuft hin auf Jesus Christus. Israel hat seinen Glauben durch Jahrhunderte festgehalten. Die Juden haben Jahrhunderte gewartet auf den Messias, den Gott versprochen hat. Und

dann, dann sendet Gott den Retter und Erlöser – und Israel lehnt den so sehnsüchtig Erwarteten in seiner Mehrheit ab. Paulus versteht es nicht: Eigentlich müsste es doch ganz anders: Israel sammelt sich um den Messias. Und dann kommt von den Juden das Heil zu den Völkern. Und die pilgern zum Zion. Israel die Ersten, dann die anderen Völker.

Aber genau das wird im wahrsten Sinne des Wortes „durch-kreuzt“. Das Volk der Erwählten will vom Heil nichts wissen. Israel, so erlebt Paulus es bei seinen Predigten im Tempel und in den Synagogen, schlägt die Einladung aus. Keiner der vorgesehenen Gäste folgt der Einladung, keiner „schmeckt“ das Festmahl. Stattdessen: Es kommen von Osten und Westen, von Norden und Süden, die zu Tisch sitzen im Reich Gottes. Golgatha hat alle Erwartungen, alle Selbstverständlichkeiten durchkreuzt. Gott handelt anders, als wir es uns denken und ihm so gern vorschlagen oder vorschreiben möchten. Seine Wege sind unergründlich – mit Israel, mit uns. In Israel führt es dazu, dass das Volk verstockt ist. Es hört die Einladung nicht. Das Evangelium geht zu den Heiden - zunächst.

Warum das so ist? Paulus redet von einem Geheimnis. Er spricht davon, dass es der verborgene Weg Gottes ist, den der mit dem Evangelium, mit den Juden und Heiden geht. **Paulus hält fest an der Treue und Verlässlichkeit Gottes:** Gott hat sein Volk nicht verworfen, er nimmt seine Versprechen nicht zurück. Undenkbar. Am Ende wird er tun, was er versprochen hat: Israel wird gerettet werden. Ja, die „Feinde des Kreuzes“, die „Feinde des Evangeliums“, „die Feinde Gottes“ – die sind und bleiben die Geliebten. Paradox: Die „Feinde“ sind die von Gott „Geliebten“: Seine Verheißungen, Gaben, Berufungen gelten unwiderruflich. Sie sind unkündbar.

Und zwar nicht deshalb, weil Gott nicht anders könnte, sondern weil er nicht anders will. Er bindet sich an sein Wort und bleibt treu. Er steht zu seinem Wort.

Schwestern und Brüder, was das mit uns zu tun hat?

So handelt Gott – so ist das, wenn Menschen vor Gott stehen, damals und heute. Dass Menschen das Heil in Jesus Christus ablehnen oder einfach nur gleichgültig sind, das ist ja nicht auf das Volk Israel begrenzt. Das erleben wir doch genauso, in unserem Land, in unseren Familien. Das Evangelium erreicht die Herzen nicht. Menschen sind getauft – und wenden sich ab. Warum?

Ihr Lieben, wir sind nicht Paulus. Mit dem Vorwurf der Verstockung sollten wir sehr vorsichtig umgehen, wenn wir sie anderen vorwerfen. Das kann man ja immer wieder einmal hören, auf Synoden, auf Konventen: Pfarrer oder Kirchenvorsteher geben sich Mühe, jahrelang, und sie meinen, keinen Erfolg zu haben. Und dann sind sie frustriert und dann schiebt man es auf „Verstockung“. Wir sind nicht Paulus. Und die Menschen heute, die nicht glauben, sind nicht Israel.

Wir kennen Gottes Wege nicht. Wir wissen es einfach nicht, warum die einen glauben, die anderen nicht. Wir können uns viele und lange Gedanken machen – und werden über Vermutungen und Spekulation nicht hinauskommen. Bleibt also nur, sich damit abzufinden?

Natürlich nicht: Was zu tun ist, ist nichts anderes als das, was die Kirche seit den Tagen der Apostel getan hat: Das Evangelium zu predigen und Menschen zum Vertrauen auf Christus zu rufen. Zu dem Glauben, der auf Gottes Barmherzigkeit und Treue vertraut. Gottes hört nicht auf zu wollen, dass jeder zum Glauben kommt. Er ist für uns da, ehe wir glauben – und dieser

Wille Gottes bleibt auch dann, wenn wir das nicht sehen können. Wir bleiben unter seiner Verheißung.

Gott zieht sich nicht zurück. Auch dann nicht, wenn wir ihn ablehnen. Er hält sein Versprechen. Er wartet – geduldig, mit langem Atem. Er nimmt jede Ablehnung, jede Enttäuschung auf sich. Er lässt sich nicht beirren in seiner Liebe, lässt sich nicht verbittern. Er erträgt, hofft und duldet alles, er bleibt langmütig und freundlich. Er wird nie aufhören, an deine Tür zu klopfen – und wenn du nicht öffnest, bleibt er geduldig und wartet. Er erhält seine Einladung aufrecht – selbst wenn wir immer wieder nicht wollen.

Was für ein Trost: Dass unser Heil und das Heil anderer nicht abhängig ist von unserer Kraft oder unserer Frömmigkeit – sondern allein von seiner Treue und Barmherzigkeit. Gott will unser Heil und wirkt es – selbst wenn wir meinen, alles verspielt zu haben. Gott lässt sich durch keine Schuld, keine Sünde, kein Versagen davon abhalten, sein Heil für uns bereit zu halten. Was für ein Trost. Amen